

Lesung „Haus der Spuren“ – Bad Langensalza – 31. Juli 2026

Karin Gottschling und Petra Monkowius

„Das Kriegstagebuch 1945“

Wir möchten heute erinnern, an die Monate April und Mai 1945, an das Ende des 2. Weltkrieges, und zwar anhand von Unterlagen meines Vaters, ergänzt durch recherchierte historisch-gesicherte Daten und Umstände. Bei den Unterlagen befanden sich ca. 200 Feldpostbriefe und schließlich auch das persönliche, ziemlich zerfledderte und in großen Teilen unleserliche Tagebüchlein aus dem Jahre 1945.

Wie ich heute weiß, ist es ein historischer Schatz für jede Familien und die Geschichtsforschung. Das „Überleben“ des Tagebuchs ist ungewöhnlich und extrem selten, da bei Eintritt in das amerikanische Lager den Gefangenen jegliches Schreibmaterial weggenommen wurde. Solche Berichte wurden oft unter hohem persönlichem Risiko verfasst. Mein Vater schildert im Tagebuch, wie er die Tage im Frühjahr und Sommer 1945 erlebt.

Noch etwas zur historisch/zeitlichen Einordnung:

Mein Vater ist Jahrgang 1922. Dieser Jahrgang nimmt eine der tragischsten Rollen im 2. WK ein, da er die Hauptlast der schwersten und verlustreichsten Kriegsjahre an allen Fronten tragen musste. Für die Männer dieses Jahrgangs bedeutet das Geburtsjahr 1922 einen lückenlosen Übergang von der Schulbank/Lehre in den Kriegseinsatz. 1941 wurden sie im Alter von 19 Jahren regulär zur Wehrmacht oder Luftwaffe eingezogen.

Und 1941 ist exakt das Jahr, in dem das Deutsche Reich die Sowjetunion angreift. Der Jahrgang 1922 kommt somit genau zu dem Zeitpunkt an die Front, als der Blitzkrieg endet und der extrem verlustreiche Abnutzungskrieg im Osten beginnt.

Dem Tagebuch meines Vaters entnehme ich, dass er Anfang 1945 der 1. Genesungskompanie, Flieger-Ersatz-Batl. XII; in Fürth in Bayern, Flakkaserne-West, und dort dem Allgemeinen Dienst, zugewiesen ist. Das bedeutet u.a., dass er vorher im Einsatz verwundet wurde.

Diese und weitere Details, die mir bisher unbekannt waren, habe ich jetzt in unterschiedlichen Archiven/Veröffentlichungen verifiziert.

Noch eine weitere Einordnung: Das Flieger-Ersatz-Batl. XII lag im April 1945 am Flugplatz Fürth-Atzenhof, eine der zentralen Drehscheiben der Dt. Luftwaffe in Süddeutschland. Aufgrund der schweren Alliierten-Angriffe am 21. April 1945 auf Fürth und Nürnberg bricht dort die Westfront endgültig zusammen.

(Über diese Zeitspanne berichten wir nun.)

Aus dem Tagebuch:

22. April:

Wir liegen in Allersdorf (recherchiert: Allersdorf bei Abensberg LK Kehlheim) den ganzen Tag, ein Hundewetter. Wir bleiben zwei Tage. Meine Füße entzündet.

23. April:

Weiter in Richtung Ingolstadt, am Straßenrand - zusammengeschossene LKW.

24. April:

Marsch nach Wahlburg. Bin in der Nacht zurückgeblieben, meine Knochen sind so kaputt, dass ich keinen Schritt mehr gehen kann.

25. April:

Habe versucht, die Kompanie zu erreichen, es gelingt mir nicht. Werde morgen nochmal versuchen, die Kompanie zu treffen. Sonst Meldung bei Sammelstelle.

Er schreibt: Anmerkung: Vom 24. – 25. Quartier bei einer netten Bauernfamilie, gute Behandlung, kann meine Füße baden. Man hört die Artillerie schießen.

26. April:

Artilleriesfeuer wird stärker. Tiefflieger nehmen die Ortschaft unter starkes Feuer.

American-Panzer brechen durch – ich werde gefangengenommen.

Dazu habe ich recherchiert:

Mit „Wahlburg“ ist die Abtei St. Walburg in Eichstätt gemeint. Eichstätt war das militärische Nadelöhr direkt auf dem Rückzugweg von Allersdorf nach Ingolstadt.

In der letzten Aprilwoche war der Luftraum über Bayern komplett in Hand der Alliierten.

Amerikanische Jagdbomber flogen ununterbrochen Angriffe auf alles, was sich auf den Straßen bewegte. Ziel war es zu verhindern, dass sich dt. Einheiten über die Donau nach Süden zurückziehen. Als mein Vater diese Zeilen schreibt, sitzt seine Einheit in Allersdorf in einer tödlichen Falle. Amerikanische Panzer brechen westlich und südlich seiner Einheit durch. Es ist das absolute Endstadium des Krieges an diesem Teil der Westfront. Am 27. April 1945 wird Ingolstadt offiziell übergeben. Die Gefangenschaft meines Vaters am 26.04. sichert wahrscheinlich unmittelbar sein Überleben. Durch die Gefangennahme entgeht er dem finalen Zusammenbruch und weiteren für viele Soldaten tödlichen Tieffliegerangriffen.

Weiter im Tagebuch: 27. April:

Erster Tag in US - Gefangenschaft – ich liege mit 12 Mann in einer Scheune. Was wird mit uns geschehen??? Gegen Mittag holt man uns heraus. Mit L.K.W. (gehts) in ein anderes Dorf, in nord-westlicher Richtung.

28. April:

Nürnberg-Stadt ist furchtbar zerstört. In den Straßen sieht man den Rest der Zivilbevölkerung – die Gesichter sind bitter enttäuscht – alles scheint verloren.

29. April:

In einem großen Gefangenen-Sammellager zwischen Nürnberg und Würzburg. Ein riesiges Lager etwa 100 000 Mann eng zusammengepfercht hinter Stacheldraht.

30. April:

Es gab Verpflegung – besteht aus 4 Keksen, einem Stückchen Schokolade, einer kleinen Ration Konserven (Käse, Fleisch, Trocken-Ei) usw. Zusammensetzung gut - Menge reicht jedoch bei weitem nicht aus, nichts Warmes.

Ein neuer Monat: 01. Mai 1945:

Wir liegen bei schlechtem Regenwetter auf freiem Felde, schon drei Tage, man friert furchtbar, es wird Hunger und Krankheiten geben. Warten auf Abtransport.

02. Mai:

Auch heute nichts Neues, alles liegt stumpf auf dem Boden und wartet auf irgendetwas. Die Ungewissheit und der Hunger zeichnen die Gesichter.

03. Mai:

Was soll weiter aus uns werden? Heute Nacht versuchten einige zu entkommen, wurden erschossen. Man muss wirklich starke Nerven haben, hier.

04. Mai:

Unsere Hoffnung auf einen baldigen Abtransport erfüllt sich auch heute nicht. Die Sonne scheint ein wenig, das einzige Bemerkenswerte am heutigen Tag.

05. Mai:

Morgens gibt es Verpflegung. Die Amerikaner treiben uns mit Knüppeln in einer Ecke des Feldes zusammen, dann gibt es Päckchen amerikanischer Verpflegung. Anmerkung: Das wenige hat jeder in einer Geschwindigkeit aufgegessen und der alte Hunger ist wieder da. Auch ich habe schwer darunter zu leiden.

06. Mai:

Einige Tausend Neue kommen zu uns ins Lager. Nun geben wir die Hoffnung auf ein Fortkommen fast ganz auf. Schaut man über das ganze Lager, dann sieht man riesige Menschenmassen, wie bei einer großen Kundgebung.

07. – 09. Mai:

In jeder einzelnen Umzäunung steht ein Sanitätsmobil, das Einzige, was an Hilfe von den U.S.A. erinnern könnte. Eine richtige Latrine gibt es überhaupt nicht. Es ist einfach ein Stück Graben ausgehoben worden und in denselben verrichtet jeder sein Bedürfnis. Es stinkt ganz furchtbar. Waschen kann man sich überhaupt nicht. Es gibt Schmutz und Ungeziefer. Auch ich werde von Läusen geplagt.

Anmerkung: In diesem kleinen, zerfledderten Kalender gibt es unter dem Datum des 10. Mai den eingedruckten Vermerk: „1940 – Deutscher Angriff auf die Westgrenze“.

11. Mai:

Endlich ist es soweit, wir werden auf L.K.W. verladen. In Richtung Würzburg geht es los. Das Wetter ist heute herrlich. Abends in Würzburg.

12. Mai: Im Park vor dem ehemaligen Hauptbahnhof legt man uns. Nachmittags werden wir in Waggonen der Eisenbahn verladen. Wir fahren auf Frankfurt zu. Unterwegs winken uns die Menschen zu und bringen uns oft Wasser und Brot usw. wir sind ihnen dankbar. Man sieht, alles ist froh, dass nun endlich der unselige Krieg ein Ende gefunden hat.

13. Mai:

Zwei Tage sind wir nun unterwegs. Jetzt sind wir am Ziel, es ist ein großes flaches Gelände, kurz hinter Ingelheim, mit einem Wort - ein riesiges Lager. Es sind erst einige Menschen drinnen, aber ich schätze die Zahl auf etwa 200.000 Mann. Bei dieser Zahl kann man sich ungefähr vorstellen, wie groß die Gesamtsumme der deutschen Kriegsgefangenen ist. Vom blauen wolkenlosen Himmel scheint die Sonne heiß auf uns herab. Die Hitze, der Hunger und der Durst machen einen vollständig fertig.

17. Mai:

Wieder auf offenem Felde. Ohne Schutz gegen die stechende Sonne. Zu essen gibt es kaum etwas, Brot kennt von uns schon keiner mehr. Der Hunger wird uns umbringen.

18. Mai:

Heute sind wieder einige im Lager gestorben. Täglich sterben etwa 30 Mann an Hunger, Hitze usw. Es ist schrecklich und ein Außenstehender kann sich das alles gar nicht vorstellen.

19. Mai:

Ich denke andauern an meine Angehörigen in der Heimat und frage mich, ob sie sich wohl vorstellen können, was hier der Einzelne leiden muss, unschuldig leiden muss, denn die Urheber dieses Leidens haben sich ja längst der Verantwortung entzogen. Ich denke an meine liebe Mutter und an frühere Tage bei ihr. Ich weiß nicht, ob ich Dich noch besitze, ob der Tag kommt, wo ich Dich wiedersehen kann. Liebe Mutter, mein ganzes Fühlen und Denken, meine ganze Liebe und Verehrung gelten auch heute in dieser Not und dem Elend, Dir!

22. – 23. Mai:

Muttertag Und jetzt erinnere ich mich und Dich wieder an unseren alten schönen Spruch, dem wir auch immer treu bleiben wollen: „Sei nie verzagt – schon morgen kommt ein Sonnentag.“ Dein Junge – am Muttertag.

24. Mai:

Auch dieser Tag bringt nichts Neues, als Hunger, Kälte und Elend. Jede Nacht auf dem freien Boden zu liegen, das macht einen krank und kaputt.

25. Mai:

Kalt und Nass ist das Wetter, ohne etwas Sonne, nach der man sich so sehnt. Der Hunger wird immer größer und der Körper von Tag zu Tag schwächer.

26. Mai:

Ein amerikanischer General besucht das Lager und deshalb gab es mal ein Stück Brot, mittags brachte man uns in einer Konservenbüchse ein paar harte Erbsen mit Wasser. Es kam uns vor, wie ein Götteressen. Man erzählte uns, dass eine amerikanische Entlassungskommission eingetroffen sei. Bis Ende Juni soll der größte Teil von uns entlassen werden. Man bekommt wieder Mut, denn nun habe ich ein Ziel vor Augen.

27. Mai:

Heute Morgen war evangelischer Gottesdienst. Wir traten an, auch um Nachrichten zu hören. Dieselben dringen von draußen nur spärlich zu uns herein. Alles spricht von zuhause und guten Zeiten.

28. Mai:

Es ist immer wieder dasselbe, nachts friert man so durch und am Tage liegt jeder erschöpft am Boden. Jede größere Bewegung strengt den geschwächten Körper an.

29. Mai:

Wetter scheint sich zu ändern, ein schöner Maimorgen. Ich hole mit Kameraden Verpflegung. Für die Arbeit bekam jeder einen Esslöffel Bohnengulasch.

30. Mai:

Melde mich zu einem englischen Sprachkurs. Das lenkt mich vielleicht etwas ab. Die ersten Leute werden zur Entlassung erfasst. Es sieht so aus, als ob es nun doch bald los geht.

31. Mai:

Kein schönes Wetter heute, habe die ganze Nacht gefroren und an zuhause gedacht. Der Hunger ist wohl das Schlimmste in der augenblicklichen Lage, man wird immer schwächer.

In einer Anmerkung heißt es: Churchill sei zurückgetreten und SS-Boss Himmler erledigt, angeblich vergiftet worden; auch Julius Streicher und General Dönitz wurden verhaftet, das alles seien aber Lagergerüchte.

1. Juni:

Ein neuer Monat hat begonnen. Bringt er die Entlassung? 300 Mann aus dringlichen Berufen werden entlassen. Ein gutes Zeichen, dass es nun doch vorangeht.

2. Juni:

Nach kalter Nacht strahlt die Sonne vom blauen Himmel, was wir so nötig haben. Auch heute wird wieder ein Teil entlassen.

3. Juni:

Ein herrlicher Sonntag heute, die Sonne brennt vom Himmel. Gestern lernte ich die ersten Worte Englisch zu sprechen. Sah heute Abend die erste deutsche Zeitung.

4. Juni:

Jeden Tag werden nun welche entlassen. Heute waren es Leute vom Mittelrhein. Auch ich warte nun auf mein Zeichen. Es wird aber auch höchste Zeit.

5. Juni:

In der letzten Nacht war es nicht so kalt, ich konnte etwas länger schlafen. Die Rheinprovinz wird aufgerufen, ich melde mich.

6. Juni:

Heute bekam ich meinen Entlassungsschein (40 M), meine Ergänzung: das bedeutet – Sammel-Entlassungsschein für 40 Männer, die gleichzeitig entlassen werden und daraufhin auch Nahrungsmittelkarten und Transportscheine erhalten.

Nun warten wir alle auf den Abtransport. Hoffentlich ist es bald soweit.

7. Juni:

Ein sehr heißer Tag, die Sonne brennt, heute traf ich den ersten Kameraden aus Essen-Kray. Er war schon 8 Tage im Entlassungscamp. Heute klappt es doch, er kann fahren. Ich bin wieder allein.

8. Juni:

Auch ich bekomme meinen Stempel, aber wann geht es endlich los?

9. Juni:

Ich bin in einer Gruppe von Essenern, wir warten auf den Abtransport zur Bahn. Ob es heute noch losgeht?

Notizen: Göring, Guderian, Rundstedt, Dönitz nach Schwerin-Coswig verlegt.

Das Deutsche Programm wird festgelegt, ich las und staunte.

Recherche dazu: es handelt sich um die sog. „Berliner Erklärung - Viermächte-Erklärung“ vom 5. Juni 1945 – die vier Siegermächte USA, UDSSR, Großbritannien und Frankreich übernehmen die oberste Regierungsgewalt in Deutschland. Für die US-Zone bedeutet das: Militärgesetz Nr. 1, Entnazifizierung, Pressefreiheit, Zulassung von Parteien.

10. Juni:

Den heutigen Tag vergesse ich nie in meinem Leben. Ich werde aus US-Gefangenschaft nach 6 Wochen entlassen.

11. Juni:

Wir sollten uns getäuscht haben, bleiben auf dem Güterbahnhof in Bonn /a.Rh. stehen, alles ist enttäuscht, es regnet.

12. Juni:

In der Nacht noch ist unser Zug abgefahren. Köln ist gesperrt, also geht es nach Aachen. Noch einmal hinter Stacheldraht.

13. Juni:

50 Tage in US-Gefangenschaft, heute fahre ich nach Hause, zur Heimat. Diesmal ist es endgültig.

...Hier beenden wir die Tagebucheintragungen.

Eine geschichtliche Einordnung dazu:

Da mein Vater Angehöriger einer Genesungskompanie und kein aktiver Front- oder SS-Soldat war, wurde er relativ zügig gesichtet. Die Amerikaner entließen kranke, verwundete oder nicht dauerhaft wehrfähige Männer der einfachen Mannschafts-Dienstgrade oft schon im Sommer 1945 zur Entlastung der völlig überfüllten Lager. Man geht davon aus, dass im Sommer 1945 allein in den 23 „Rheinwiesenlagern“ zwischen 1 und 2 Mio. Männer gleichzeitig unter freiem Himmel interniert waren.

Ergänzend dazu: Bereits ab 1942 wurden hunderttausende deutsche Gefangene per Schiff direkt in die Vereinigten Staaten transportiert, um die Versorgungslage in Europa zu entlasten. Dazu und zur Behandlung deutscher Kriegsgefangener in den USA gibt es hier im HdS viele Berichte, zum Teil sehr persönliche Schicksale. Eine Führung für Interessierte können Sie mit Dr. Michael Thrans-Luick jederzeit vereinbaren. Bitte sprechen Sie ihn an.

Mein Vater ist bald wieder zurück in seiner völlig zerstörten Heimatstadt Essen, eine der im Krieg am stärksten zerbombten Städte Deutschlands. Grund waren die Firma Krupp, Zechen und Stahlwerke, mit ihren für die Rüstung relevanten Werkstätten. Zwischen 1940 und 1945 wurde Essen über 200-mal bombardiert. Die Innenstadt war zu 90% zerstört. Der schwerste Angriff fand am 5./6. März 1943 statt. In NRW waren 1945 über drei Mio. Menschen obdachlos.

Mich hat das Tagebuch mit den Beschreibungen sehr bewegt, nicht nur weil sie meinen Vater betreffen. Es sind ja mehr oder weniger Kriegsgeschehnisse aller deutschen Männer in diesen Jahren, die in die Geschichten der Familien eingegangen sind, egal, ob in Ost oder West.

Die Älteren von Ihnen werden sich vielleicht aus ihrer Kindheit noch an Erzählungen erinnern. Besonders bei Familienfeiern, wenn sich die Familie traf und eben nicht mehr alle dabei waren, wurde über den Krieg und die persönlichen Verluste gesprochen – über die verwundeten, gefallenen Ehemänner, Väter, Brüder, Freunde, und das geschah, so erinnere ich mich, bis in die 1960er Jahre hinein.

Ich kann mich jedoch nicht daran erinnern, dass darüber gesprochen wurde, warum es diesen Krieg überhaupt gegeben hat, ob und warum Mitglieder der Familie evtl. sogar Unterstützer oder Mitläufer waren, die das System akzeptierten. War der Vater, die Großmutter, der Opa vielleicht sogar Mitglied in der NSDAP? Ich habe auch später, als ich erwachsen war, bedauerlicher Weise nie danach gefragt, und freiwillig hat niemand darüber geredet.

Das US-Nationalarchiv hat im Frühjahr dieses Jahres Mikrofilmkopien der NSDAP Mitgliederkartei online gestellt. Inzwischen wurden auch Millionen von Personalunterlagen der SA und der SS für die digitale Personensuche erschlossen. Die Wochenzeitschrift „**DIE ZEIT**“, „**Der Spiegel**“ und die „**Süddeutsche Zeitung**“ haben die Datensätze aufbereitet und statistisch ausgewertet. Das Material ist nicht vollständig, trotzdem sind Millionen Original-Unterlagen aus der Nazizeit nun für jeden durchsuchbar. Wenn man es denn wissen will...

In den veröffentlichten Karteien habe ich über meinen Vater oder über Familienmitglieder keine Hinweise gefunden. Das heißt aber nichts, weil neben den Millionen erhaltener Dokumente auch viel verlorengegangen ist.

Die historische Aufarbeitung der Kriegserlebnisse meines Vaters geht für mich weiter. Und ich hoffe, dass seine mehr als 200 Feldpostbriefe, die zwischen dem Feld und der Heimat hin und her gingen, weitere Antworten geben über Kriegsgeschehen, konkrete Orte und weitere Familienmitglieder meines Vaters. Auch darüber, wie die zurückgebliebenen Mütter, Ehefrauen, Kinder mit dem Schrecklichen zuhause konfrontiert waren, ob und wie lange das zivile Leben in der Heimat stattfand, erhoffe ich Informationen. Das ist im Hinblick auf die in Sütterlin oder Kurrentschrift verfassten Briefe aber noch eine Mammutaufgabe.

Aber das ist – wie man so schön sagt – eine andere, vielleicht die nächste Geschichte...

Eine weitere Vorschau auf Geplantes:

Konkret arbeiten Petra und ich an einem neuen Thema: Die NSDAP-Mitgliederkartei.

Um diese Kartei und die Personalunterlagen der SA und SS wurde jahrzehntelang zwischen amerikanischen und deutschen Behörden gerungen. Schon 1948 erwogen die Amerikaner erstmals die Rückgabe der konfiszierten Akten. Aber in Amerika gab es viele Proteste. Man traute den Deutschen nicht. Denn neben der geschichtlich-relevanten Bedeutung waren die Unterlagen für die Aufarbeitung der NS-Zeit und der Nazi-Verbrechen wichtig. Und Aufklärung – oder besser die Suche nach Schuldigen, wollte man auf Seiten der Siegermächte unbedingt.

Es sind zum Teil auch spannende Geschichten, wie Menschen unter Gefahr für ihr eigenes Leben, die Unterlagen vor der Vernichtung durch die Nazis bewahrt haben.

Meine Kollegin Petra Monkowius und ich bereiten dazu eine neue Lesung vor. Interessiert Sie das Thema? Hinterlassen Sie eine Kontaktadresse, Telefonnummer, E-Mail-Adresse, wir benachrichtigen Sie, wenn wir fertig sind und ein Termin feststeht.